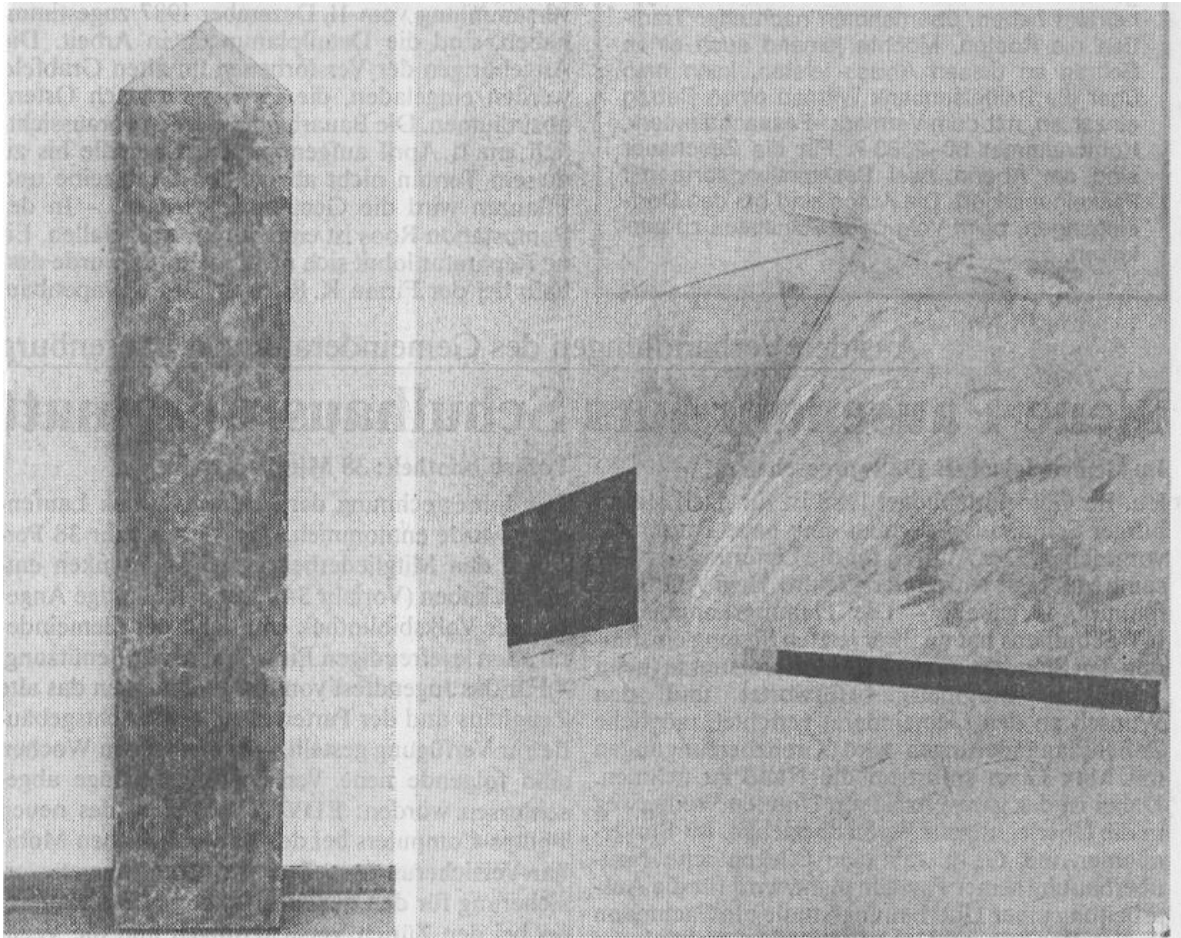


Peter Willen und Rudolf Buchli in der Galerie in Lenzburg



Einfache Formen: Geometrische Sprache von Rudolf Buchli; Farbakzente und Schreibspuren, «Räume» von Peter Willen.

18. 2. 88 Doppelausstellung in der «Galerie in Lenzburg»

Farbwahl und Struktur bestimmen die einfachen Formen

Peter Willen und Rudolf Buchli

a.z. Es ist eines der Merkmale der sogenannt «postmodernen» Malerei, dass sie kaum Geschichten erzählt, kaum konkrete Philosophien beinhaltet, sondern oft ganz spezifisch auf die im Umgang mit Farben, Formen und Malsubstanzen entstehenden Möglichkeiten eingeht. Die Gefahr von Oberflächlichkeit und Effekthascherei ist gross. Vom äusseren Erscheinungsbild her passen vor allem die neuen Arbeiten von Rudolf Buchli, aber auch die neusten Werke von Peter Willen in diesen auf einfache, geometrische Formen reduzierten Rahmen. Da beide Künstler jedoch nicht der Generation der 30jährigen angehören und schon in den 70er Jahren mit grossen Werkgruppen in Erscheinung getreten sind, gilt es genau zu beobachten, welche Entwicklungslinien die Künstler zu ihrer heutigen Aussageform geführt haben.

Beim Berner Peter Willen, 1941 in Thun geboren, lässt sich dies sehr schön anhand der drei Ausstellungen des Künstlers in Lenzburg ablesen. Am 9. Dezember 1977 stand im Tagblatt: «Willens Malerei ist dem Surrealismus verwandt. Seine Gegenständlichkeit ist Auseinandersetzung mit Erscheinungsformen, die vielleicht vor Jahrmillionen unsere Erde bestimmten. Doch es sind nicht nur

Rückbesinnungen auf den Ursprung des Lebens, sondern tragen immer auch Becketts «Endspiel» in sich.» Am 11. September 1981: «Feste Formen und geprägte Zeichen sind verschwunden. Die Erde erscheint nunmehr als Verdichtung von Bleistiftspuren, als Ballung von Stromfeldern ohne Anfang und Ende.» In den folgenden Jahren hat sich Willen noch mehr zurückgezogen, nurmehr Spuren von Wahrnehmungen auf den weissen Feldern notiert. Erst in letzter Zeit sind Farben bildgestaltende Elemente geworden, zunächst als raumerzeugende Flächen in blau und rot. Die Spuren, die Notizen, die Klangnotationen erhielten dadurch einen festen Rahmen. Eine ganze Reihe von Bildern dieser Epoche sind in Lenzburg zu sehen; für unser Empfinden gehören sie zu den intensivsten Bildäusserungen der Ausstellung. Das Subtile, Zögernde, Tastende, das Peter Willens Kunst stets geprägt hat, ist sichtbar gewahrt, doch es ufert nicht aus, sondern ist über die entschiedenen Farbakzente gefasst. In den neuesten Werken Willens hat die Farbe Überhand genommen. Ungemischte Rot, Blau, selten Grün oder Violett, bestimmen die weitgehend monochromen Bildflächen; der Bildwerdungsprozess ist nunmehr über den Pinselduktus, oder, öfter noch, über durchscheinende Spuren tiefer liegender Farbschichten, meist auch durch eingeritzte skripturale Notizen sichtbar. Geometrische Formraster geben in einigen Werken zusätzliche Gestaltakzente.

Rudolf Buchli, geboren 1940, wohnhaft in Ueken, beschäftigt sich seit den 70er Jahren immer wieder mit stark reduzierten Formen. Wir erinnern an die Epoche der «Horizonte», an die «Torbogen» (um 1980). Stets waren die Bilder, die zu gewissen Zeiten sehr radikal, anti-ästhetisch und mit «unkünstlerischen» Materialien wie Matratzen, Bettfedern, Kissen usw. gestaltet waren, im Inhaltlichen auf etwas Dahinterliegendes ausge-

richtet, das Greifbare und das nicht Greifbare standen im Dialog. Es kam dann, in gewissem Sinn folgerichtig, eine Epoche, in der sich Rudolf Buchli mit dem Phänomen Traum auseinandersetzte, nicht erzählerisch, sondern als Spannungsfeld zwischen Tag und Nacht. Nach einem «Abstecher» in eine emotional gestische Malerei (um 1983) folgte eine Rückbesinnung auf geometrische Formen, die nun losgelöst von gegenständlichen Assoziationen als in sich selbst ruhende Kompositionen erschienen. Dabei ist Buchli seither geblieben. Die vor einiger Zeit dominierenden Blau-Gelb-Kombinationen sind jedoch seltener geworden, haben neuen Farben und vor allem auch neuen Strukturen, neuer Materialbeschaffenheit Platz gemacht. In Lenzburg zeigt Buchli insbesondere eine grosse, dreiteilige Arbeit, die speziell für die Ausstellung entstanden ist und darum die Wandfläche optimal proportioniert. Die drei unterschiedlich hohen «Bretter» sind in verwaschenen Rosa- respektive Grüntönen gehalten. Die mit Sand vermischte Farbmasse ist leicht porös und die Bewegungen des Auftragens sind als weiche Schwingungen sichtbar. Das Verwachsene der Farbklänge suggeriert eine in die Vergangenheit weisende Zeitdauer. Diese Qualität entspricht dem im Zusammenhang mit den «Horizonten» und den «Torbogen» erwähnten «Dahinterliegenden» und ergibt dadurch eine Entwicklungslinie. Dasselbe gilt auch für den vertikal stehenden Brett-Turm oder dessen symbolischen Äquivalent. Die giftig rot-grünen, mit grau ausbalancierten, neuesten Arbeiten wirken dagegen plakativ trotz der starken Materialpräsenz durch eine abriebartig-grobe Oberfläche.

Die «Galerie in Lenzburg» ist bis zum 12. März je Mittwoch und Freitag von 15 bis 18.30 Uhr, Donnerstag von 16 bis 21 Uhr, Samstag von 10 bis 12 und 14 bis 16 Uhr geöffnet.